

Das spätrömische Vorhängeschloß

von GÜNTHER SCHAUERTE und ALFONS STEINER

Unter dem Metallgerät und Alteisen des Fundkomplexes aus dem Königsforst nimmt das Vorhängeschloß mit zugehörigem Hohldornschlüssel (oben Kat. 40) eine besondere Stellung als Zeugnis für den hohen Stand der römischen Haus- und Gerätetechnik ein.

Seit der römischen Kaiserzeit hat sich das Schloß in seinen zwei Verwendungsarten als festmontiertes Tür-, Tor- oder Kastenschloß und als mobiles Vorhänge- oder Vorlegeschloß erhalten. Als Schließmechanismen waren der Schieberiegel mit oder ohne Sicherung und der Schnappverschluss bekannt. Die einfachste und älteste Methode war, einen Verschlussriegel in der Senk- oder Waagerechten durch Ziehen oder Schieben festzusetzen oder zu lösen. Bei festmontierten, ortsgebundenen Riegeln konnte eine Sicherung hinzukommen, die im einfachsten Fall mit einem Hakenschlüssel aufgehoben werden konnte. Der Riegel war normalerweise an einer Tür- oder Kasteninnenseite angebracht und schützte gegen Zugriffe von außen¹. Verfeinert wurde diese Schließvorrichtung durch einen ersten Sperrmechanismus, der durch Anheben oder Absenken von Bolzen oder Lamellen entriegelt werden konnte². Die Sicherungsmöglichkeiten mit Schlössern dieser Art waren durch die unbedingte Fixierung auf eine Arbeitsebene begrenzt³. Andernfalls sperrte das Schloß völlig oder ließ sich auch ohne einen speziellen Schlüssel öffnen. Auch bei einem einwandfreien Funktionieren war selbst bei den kompliziertesten Schließmechanismen ein gewaltsames Öffnen kaum zu verhindern⁴. Einfache Holz- oder Holz-Eisen-Konstruktionen waren roher Gewalt nicht gewachsen. Vielfach sollte eher eine abschreckende Wirkung von den Schlössern ausgehen. Die Anwendung physischer Gewalt erzeugt Lärm und macht Hausbewohner und Anlieger aufmerksam.

¹ L. JACOBI, Das Römerkastell Saalburg (1897) 464 Abb. 73,8.10–12.

² J. MARQUARDT, Das Privatleben der Römer 1²(1886) 231 ff. – H. BLÜMNER, Die röm. Privataltertümer (1911) 26 f. Abb. 6–7. – JACOBI a. a. O. 469 Abb. 74,1–20.

³ BLÜMNER a. a. O. 27 f. – JACOBI a. a. O. 476 ff. Abb. 76.

⁴ JACOBI a. a. O. 468 ff.

Als wesentlich komplizierter, handwerklich meist aufwendiger und damit kostspieliger stellt sich das Drehschloß dar⁵. Es ist normalerweise aus Eisen. Die Sicherung für den Verschlusßbolzen wird direkt oder indirekt durch eine Druckfeder bewirkt. Das Schloß ist in allen Lagen gleichermaßen gegen äußere Einwirkungen abgesichert: das Gehäuse durch seine Vollmetallkonstruktion, der Mechanismus durch seine Einbettung in ein steifes Gerüst und ein mehr oder weniger aufwendiges System von Druckfedern⁶. Aus den genannten Gründen kam es vor allem bei Schloßkonstruktionen zur Anwendung, die nicht an einen festen Anbringungsort gebunden waren, also bei Vorhänge- oder Vorlegeschlössern. Eine Verwendung des Drehschlusses als Tür- oder Torschloß mit Drehmechanismus und Schnappriegel ist bislang nicht bekannt.

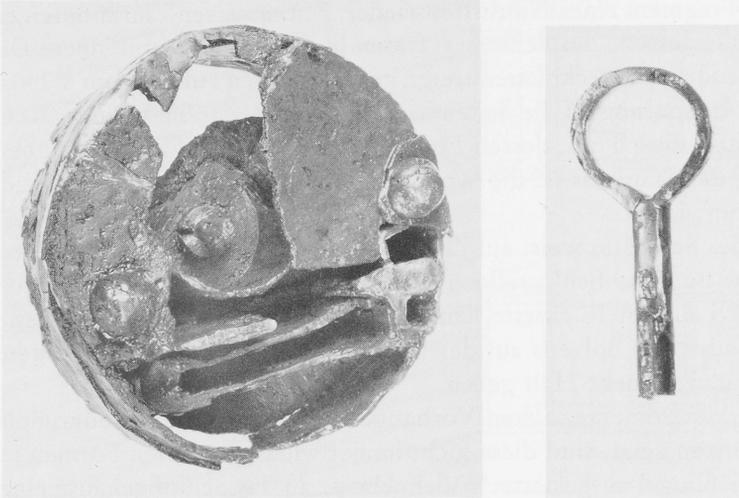
Auch das zylindrische Schloß aus dem Königsforster Verwahrfund ist in diesen Zusammenhang zu stellen. Trotz seines fragmentarischen Erhaltungszustandes und der fehlenden Gehäuseteile sind alle Funktionselemente und Zusammenhänge deutlich erkennbar. Das dosenförmige Schloß ist in mehrere Teile zerfallen (Abb. 1–2; oben S. 361 Abb. 14). An größeren Partien haben sich erhalten: Der Boden mit etwa einem Drittel der angelöteten Seitenwandung; der überwiegende Teil der restlichen Seitenwandung mit zwei ansitzenden Fragmenten der Deckplatte, darauf dicht am Rande fast diametral angeordnet zwei mächtige Nietköpfe. Das eiserne Gehäuse und das Eingericht im Innern sind in unterschiedlichem Maße korrodiert. Am stärksten angegriffen sind die Nietstifte und andere Kleinteile. Von der durch den Korrosionsprozeß zum größeren Teil abgesprengten Umwicklung mit einem schmalen Bronzeband sitzen einige Teile noch an der Seitenwandung an. Das Schloß mißt, soweit rekonstruierbar, 10,2 cm im Durchmesser und ist ohne die Nietköpfe 3,8 cm, mit diesen 4,6 cm hoch. Es handelt sich also um ein Schloß von relativ flacher Form⁷.

Die Bauteile des Eingerichts sind rechtwinklig zu den Flachseiten ausgerichtet und, soweit erforderlich, an diese angelötet (Abb. 3,2). Das Gehäuse baut sich aus jeweils zwei runden Eisenscheiben, jede ca. 0,2–0,3 cm stark, auf der Vorder- und Rückseite auf. Als Abstandhalter fungieren die Drehhülse, die Zuhaltung mit ihrer gabelförmigen Verzweigung an einem Ende und das Widerlager der Blattfeder (Abb. 3,1.2.4). Den notwendigen Druck von außen, um den Zusammenhalt zu gewährleisten, erzeugen mindestens zwei Nieten (Abb. 3,6). Sie enden an der Rückseite des Schlosses zwischen der äußeren und inneren Platte, sind also von dieser Seite nicht sichtbar. Ein dritter Niet kann zusätzlichen Halt gegeben haben, ist aber aufgrund des Erhaltungszustandes nicht mehr faßbar. Erste Fotografien vom Zustand nach der Auffindung geben jedoch in dem schmalen Segment zwischen Blattfeder und Außenwandung an-

⁵ BLÜMNER a. a. O. 27 f. – JACOBI a. a. O. 475 ff. Abb. 76 Taf. 44. – DERS., Westdt. Zeitschr. 4, 1885, 203 f. Taf. 4. – ORL B Nr. 8 (Zugmantel) 103 f. Taf. 15,1.8–12. – W. H. MANNING, An Iron Lever Padlock from Caerleon, Monmouthshire. Bull. Board of Celtic Studies 22, 1966, 410 ff. – DERS., Iron Padlock, in: B. CUNLIFFE, Excavations at Fishbourne, 1961–1969, Part 2. The Finds (1971) 140 ff. Taf. 20–21. – Mittelalterliche und neuzeitliche Schlösser in zahlreichen Variationen sind abgebildet bei H. PANKOFER, Schlüssel und Schloß. Schönheit, Form und Technik im Wandel der Zeiten (1974).

⁶ Vgl. das Schloß aus Caerleon. MANNING, Padlock from Caerleon (a. a. O.) Abb. 2.

⁷ Die Formen der Vorhängeschlösser können stark variieren: ein achteckiges Schloß bespricht L. JACOBI, Westdt. Zeitschr. 4, 1885, 203 f. Taf. 4; ein rechteckiges aus Fishbourne bei W. H. MANNING in: CUNLIFFE a. a. O. 140 ff. Abb. 64,84 Taf. 20.



1 Römisches Vorhängeschloß, mit zugehörigem Schlüssel, Aufsicht.
Maßstab 1:2.



2 Römisches Vorhängeschloß, mit zugehörigem Schlüssel, Schrägansicht.
Maßstab 1:2.

scheinend das Fragment eines Nietstiftes wieder. Mit massiven Zierknöpfen enden die Niete auf der Vorderseite des Schlosses, fassen hier die äußere und innere Deckplatte zusammen. Die inneren Deckplatten treten gegenüber den äußeren um 0,2–0,3 cm zurück. In diese Aussparung ist die Seitenwandung eingesetzt. Sie besteht aus einem etwa 3,3 cm breiten Eisenband, dessen Enden, dünn ausgeschmiedet, sich überlappten. Zur Erhöhung der Stabilität ist die Wandung mit einem langen Bronzeband von ca. 0,5 cm Breite umwickelt.

Das Gehäuse des Schlosses weist auf der Vorderseite Öffnungen für den Steckbolzen (vgl. Abb. 3,7a) und das Schlüsselloch auf. Die Aussparungen für den Steckbolzen wiederholen sich auf der Rückseite. Die Gründe dafür sind darin zu suchen, daß die gabelartigen Enden des Bolzens auf der Rückseite des Schlosses ein wenig hervortreten und ihm dadurch mehr Halt geben.

Wie die Masse der römischen Vorhängeschlösser aus den Fundkomplexen der Nordwestprovinzen zeigt, sind diese nicht immer wie die rezenten Formen mit einem einfachen Schließbügel ausgestattet⁸. Vielmehr ist an das Schloßgehäuse eine längere Kette angeschmiedet. Diese Kette kann aus gleichmäßigen langovalen Gliedern bestehen oder sich aus einer alternierenden Folge von ovalen und achtförmigen Gliedern zusammensetzen⁹. Im Königsforster Fundkomplex fand sich nun eine in mehrere Teile zerbrochene Kette, die zusammen mit den fragmentarisch erhaltenen Kettengliedern eine Restlänge von etwa 75 cm hat (oben S. 361 Abb. 14). Zwei stark korrodierte Eisenteile mit einem bzw. zwei ansitzenden Kettengliedern beweisen im Röntgenbild ihre Zugehörigkeit zum Schloß. Ein einzelnes Kettenglied endet in einer kräftigen Öse, an deren Basis sich der Ansatz eines Stiftes erkennen läßt (Abb. 4a). Dieser Stift läßt sich analog zu Vergleichsstücken als Rest des Steckbolzens eines Vorhängeschlosses erklären¹⁰. Das andere Ende der Kette war, wie der zweite Befund es verdeutlicht, über ein bewegliches Scharnier am Schloßgehäuse angeschmiedet (Abb. 4b). Ein fast identisches Vorhängeschloß aus dem Kastell Zugmantel belegt diese Anbringungsart¹¹.

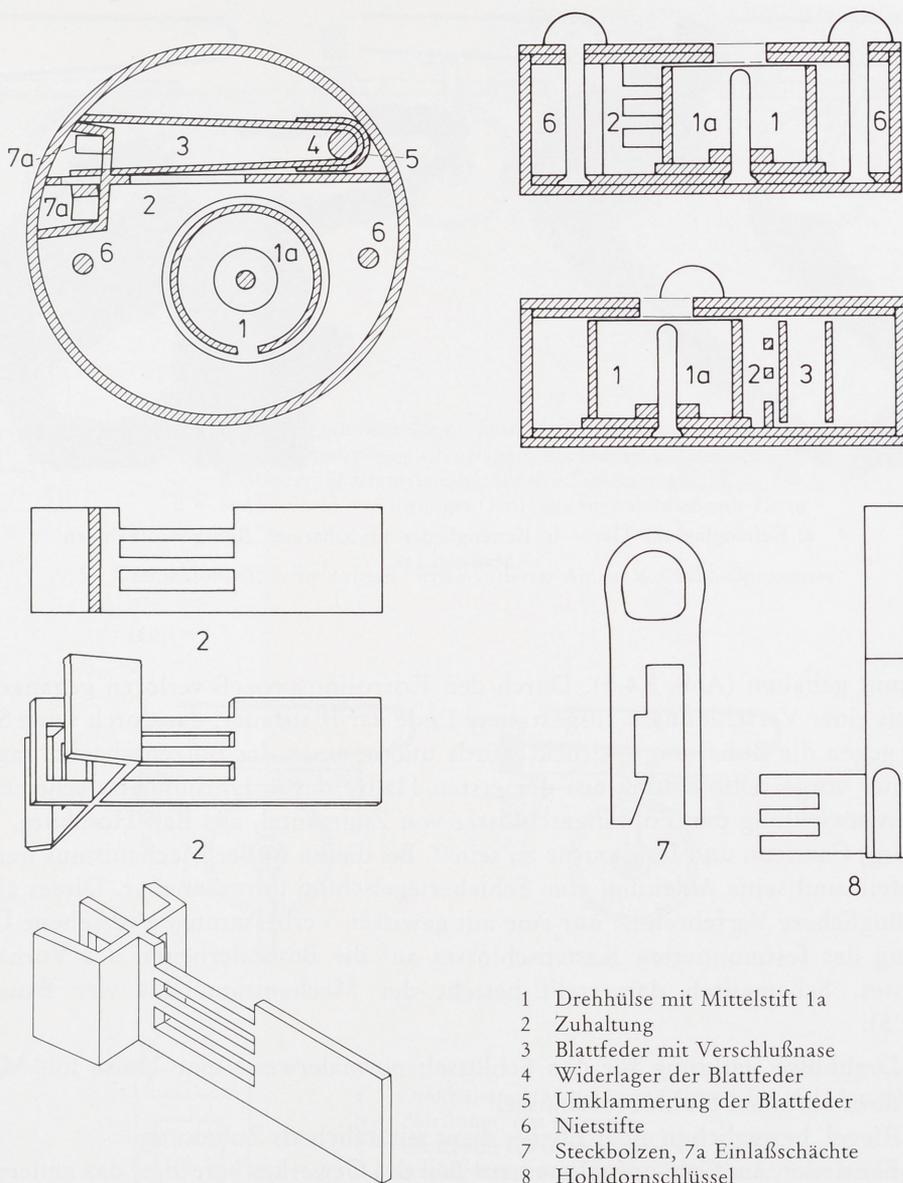
Das Eingericht baut sich aus starren und beweglichen Einzelteilen auf (Abb. 3). Als Führung für den Schlüssel dient eine Drehhülse mit einem Schlitz für den Schlüsselbart und einem Führungsstift (Abb. 3,1) für den Hohldornschlüssel (Abb. 3,8; oben S. 361 Abb. 14). Die Zuhaltung zeigt drei auf den Schlüsselbart abgestimmte, unter-

⁸ Einfache Bügelverschlüsse und Schlösser, die stattdessen eine Kette angeschmiedet haben, halten sich zumindest im Fundaufkommen die Waage; zu Bügelschlössern JACOBI a. a. O. (Anm. 1) 478 f. Abb. 76,1–4.21.22; ORL B Nr. 10 (Feldberg) 37 f. Taf. 8,17. – Ein umfangreicher Fundkomplex von römischen Hand- und Fußfesseln aus Eisen mit Bügelverschluß stammt aus dem Kastell Künzing; dazu H. SCHÖNBERGER u. F.-R. HERRMANN, Das Römerkastell Künzing-Quintana. Ausgrabungen 1958–60. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege 8–9, 1967–1968, 33 ff.; F.-R. HERRMANN, Der Eisenhortfund aus dem Kastell Künzing, Vorbericht. Saalburg-Jahrb. 26, 1969, 129 ff.; DERS., Die Ausgrabungen in dem Kastell Künzing/Quintana. Kl. Schr. zur Kenntnis der röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands 8 (1972) 17 Abb. 34 (mit Beispielen zur Verwendung). – Dagegen steht eine größere Anzahl von sog. Kettenschlössern: ORL B Nr. 8 (Zugmantel) 103 f. Taf. 15,1.8–12; ORL B Nr. 12 (Kapersburg) 30 Nr. 34; ORL B Nr. 33 (Stockstadt) 55 Nr. 25 Taf. 10,22; s. auch Anm. 5 u. 6.

⁹ ORL B Nr. 8 (Zugmantel) Taf. 15,1.12. – H. J. KELLNER u. G. ZAHLHAAS, Der röm. Schatzfund von Weissenburg (1983) 45 Nr. 108 Abb. 33.

¹⁰ JACOBI a. a. O. (Anm. 7). – ORL B Nr. 8 (Zugmantel) 103 f. Taf. 15,1.

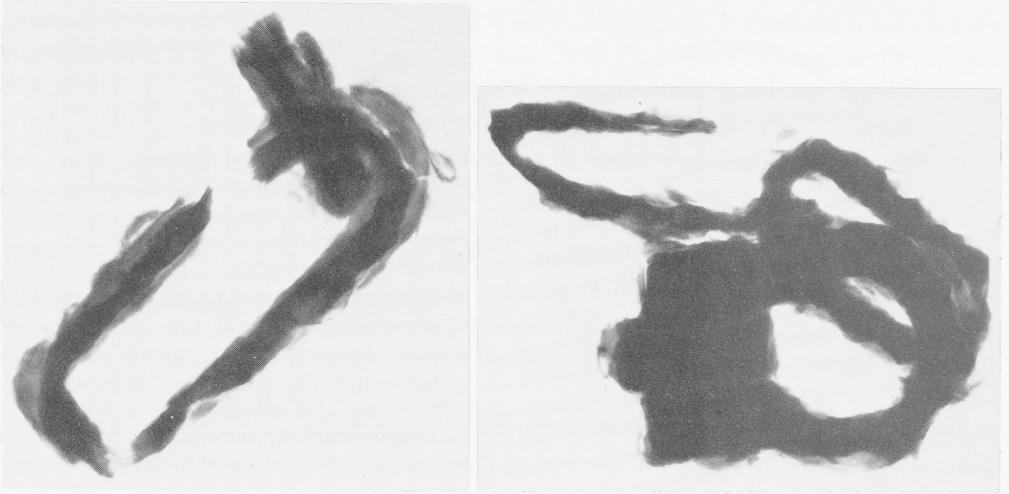
¹¹ s. Anm. 9.



- 1 Drehhülse mit Mittelstift 1a
- 2 Zuhaltung
- 3 Blattfeder mit Verschlussnase
- 4 Widerlager der Blattfeder
- 5 Umklammerung der Blattfeder
- 6 Nietstifte
- 7 Steckbolzen, 7a Einlaßschächte
- 8 Hohldornschlüssel

3 Zeichnerische Rekonstruktion des Schloßes und des Schlüssels. – Maßstab 1:2.

schiedlich breite Schlitze (Abb. 3,2). Sie endet gabelförmig und erfüllt damit mehrere Aufgaben: erstens bildet sie den Abstandhalter zwischen den runden Deckplatten; zweitens ist sie die Führung für die Stifte des Steckbolzens; drittens gibt sie der Blattfeder des Schließmechanismus Halt. Das federnde Eisenband (Abb. 3,3) ruht in dem Zwickel zwischen Seitenwandung des Gehäuses und einer Seitenkante des gegabelten Endes der Zuhaltung. Es ist um ein Widerlager gebogen und wird von einer Klammer



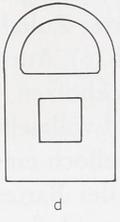
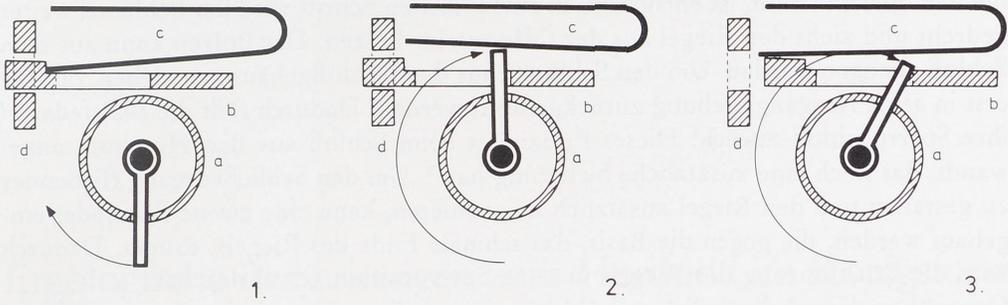
4 a) Kettenglied mit Öse. – b) Kettenglieder mit Scharnier, Röntgenaufnahmen.
Maßstab 1:1.

gespannt gehalten (Abb. 3,4,5). Durch den Korrosionsprozeß verloren gegangen ist das mit einer Verschlussnase ausgestattete Ende der Blattfeder, das durch seine Spannung gegen die Zuhaltung gedrückt wurde und in einen der Bolzenschächte ragte. Das hier vorgestellte Schloß aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts scheint eine Weiterentwicklung der Vorhängeschlösser von Zugmantel, aus Bad Homburg, Weißenburg, Caerleon und Fishbourne zu sein¹². Bei diesen ist der Mechanismus weniger ausgefeilt und seine Ableitung vom Schieberiegelschloß unverkennbar. Dieses ältere, ursprünglichere Verfahren ist nur eine mit gewissen Verbesserungen versehene Übertragung des festmontierten Kastenschlosses auf die Besonderheiten des Vorhängeschlosses. Schematisch dargestellt besteht der Mechanismus aus vier Bauteilen (Abb. 5):

- a) Drehhülse; Führung für den Schlüssel; normalerweise eine Hülse mit Mitteldorn für einen Hohldornschlüssel.
- b) Riegel, beweglich in einer Ebene; dient zusätzlich als Zuhaltung.
- c) Blattfeder, am Gehäuse oder einem Teil des Gewerkes befestigt; das andere Ende rastet im Winkel des abgesetzten, oft verdickten Riegelkopfes ein.
- d) Schließbolzen, geschlossen oder nach vorn geöffnet; wird von außen in das Schloß gesteckt und ist bei vorgeschobenem Riegel blockiert.

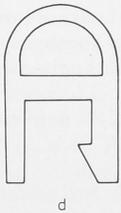
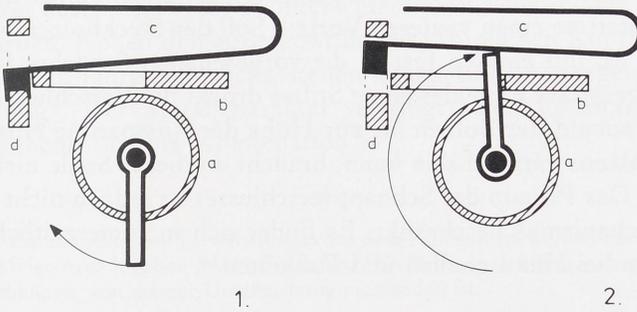
Das Aufschließen erfolgt in drei Schritten (Abb. 5,1–3). Der Schlüssel wird in die Hülse eingeführt und findet Halt auf dem Mitteldorn und im Hülsenspalt. Der Schlüssel wird sodann um etwa 180° gedreht und hebt die Blattfeder an. Der Riegel,

¹² Zugmantel: vgl. Anm. 9. – Bad Homburg: JACOBI a. a. O. (Anm. 7). – Weißenburg: KELLNER u. ZAHLHAAS a. a. O. (Anm. 9). – Caerleon und Fishbourne: MANNING a. a. O. (Anm. 5).



- a - Drehhülse mit Mitteldorn; Führung für Hohldornschlüssel
- b - Schieberiegel, beweglich gelagert, kombiniert mit Zuhaltung
- c - Blattfeder; Sperrvorrichtung für den Schieberiegel (a)
- d - Steckbolzen; ösenförmiges Griffende für anschließende Kette

5 Drehschloß mit Schieberiegel. Schematisierter Ablauf des Schließprozesses.



- a - Drehhülse mit Mitteldorn; Führung für Hohldornschlüssel
- b - Zuhaltung; fest montiert
- c - Blattfeder; Sperrvorrichtung für Steckbolzen
- d - Steckbolzen; ösenförmiges Griffende für anschließende Kette

6 Drehschloß mit Schnappverschluss. Schematisierter Ablauf des Schließprozesses.

noch in Sperrposition, ist entsichert. In einem dritten Schritt wird der Schlüssel weiter gedreht und zieht den Riegel aus der Öffnung im Bolzen. Der Bolzen kann aus dem Schloß gezogen werden. Um den Schlüssel aus dem Schloßgehäuse zu ziehen, muß er erst in seine Ausgangsstellung zurückgedreht werden. Dadurch fällt die Blattfeder in ihre Sperrposition zurück. Dieses Prinzip ist beim Schloß aus Bad Homburg angewandt, das noch eine zusätzliche Sicherung hat¹³. Um den Schließvorgang fließender zu gestalten und den Riegel zusätzlich zu arretieren, kann eine zweite Blattfeder eingebaut werden, die gegen die Basis, das schmale Ende des Riegels, drückt. Dadurch wird die Rückführung des Riegels in seine Sperrposition gewährleistet¹⁴.

Gegenüber diesem komplizierten Mechanismus, der sich zu einem störanfälligen Wirrwarr von Blattfedern ausweiten kann¹⁵, bildet das Drehschloß mit starrer Zuhaltung und Verschlusnase an der Blattfeder einen deutlichen Fortschritt (Abb. 6). Auch hier sind vier Bauteile – a) Drehhülse, b) Zuhaltung, c) Blattfeder, d) Steckbolzen – vorhanden. Jedoch ist der Entriegelungsvorgang funktioneller gestaltet und vollzieht sich in einem Schritt weniger. Zuerst wird der Schlüssel durch das Schlüsselloch eingeführt. Wird er um 180° im Uhrzeigersinn gedreht, greifen die Zähne des Bartes durch die Zuhaltung und drücken die Blattfeder zurück. Da hierbei die Verschlusnase aus der Aussparung des Bolzenstiftes gezogen wird, ist die Sperre des Bolzens beseitigt. Durch den Druck der Blattfeder nimmt die Verschlusnase automatisch ihre Sperrposition ein, sobald der Schlüssel zurückgedreht bzw. losgelassen wird.

Im Gegensatz zum Vorhängeschloß mit Schieberiegelverschluß hat das mit Schnappverschluß ausgestattete einen weiteren Vorteil: Soll der Steckbolzen wieder verriegelt werden, genügt es, ihn einfach fest in die vorgesehenen Schächte für die Stifte zu stecken. Das zugespitzte Ende des einen Stiftes drückt die Verschlusnase beiseite und rastet dann ein, sobald der Bolzen bis zur Höhe der Aussparung eingeführt ist. Daß die Form des Bolzens variabel sein kann, braucht an dieser Stelle nicht weiter diskutiert zu werden. Das Prinzip des Schnappverschlusses ist jedoch nicht nur auf Schlösser mit Drehmechanismus beschränkt. Es findet sich in römerzeitlichem Kontext in einfacherer Form bei Handschellen und Fußketten¹⁶.

¹³ JACOBI a. a. O. (Anm. 7) 204 Taf. 6.

¹⁴ So das Schloß aus Fishbourne; MANNING, Padlock from Caerleon (Anm. 5) Abb. 65.

¹⁵ Caerleon: MANNING, Padlock from Caerleon (Anm. 5) Abb. 3.

¹⁶ Vgl. Anm. 8 (Funde aus Künzing).